

Mühlviertler Heimatblätter



MÜHLVIERTLER KÜNSTLERGILDE

Sieben Takte Liebe

Karl Springenschmid

Eigentlich wußte Arne sehr wenig von ihr. Daß sie Denis gerufen wurde, Denis Sentin — er hatte ihren Namen auf dem Programm des Schülerorchesters gelesen, — daß sie aus Lyon kam und die Tochter eines Seidenhändlers war. Seide und Denis, das paßte gut zusammen. Und natürlich, daß sie Geige spielte, nicht gerade großartig, doch immerhin etwas besser, als sonst Mädchen von siebzehn Jahren Geige spielen. Das Wichtigste aber, was Arne wußte, fühlte, empfand, täglich, stündlich erlebte: daß er dieses zarte, scheue, etwas linkische Mädchen liebte . . . liebte . . .

Aber Arne Björnlund stammte aus Gudbrandsdalen, wo die Welt noch so geblieben ist, wie sie Gott erschaffen hat, die Bauern noch bis zum Halse in der Erde ihres Ackers stecken und alles im Leben noch ein düsteres Gewicht hat und schwer nach innen schlägt, schon gar die Liebe.

An diesem strahlenden Sommermorgen aber führte das Schicksal selbst Regie. Lächerlich, das, was geschah, Zufall zu nennen. Fügung war es, glückliche Fügung, daß Arne, von der Brücke herüberschwenkend, und Denis, den Platz überquerend, vor dem Mirabellgarten zusammentrafen, pünktlich wie bei einem Rendezvous, und genau an der Stelle, wo die vier marmornen Athleten die Arme zum Empfang erheben, um glückliche Paare durch dieses Tor passieren zu lassen.

Arne grüßte, Denis dankte. Arne lächelte, obwohl ihm, wie jedem, der das erstmal im Leben verliebt ist, todernst zumute war. Auch Denis lächelte. Vielleicht war ihr ähnlich zumute wie ihm. Er hätte sagen können: „Guten Morgen, Frau Hofrat!“ Soviel hatte er nämlich bei der alten Beamtenwitwe, bei der er wohnte, schon gelernt. Doch es kam ihm läppisch vor, in seinem Zustande mit eingelernten Redewendungen zu prunken. Und, weiß Gott, ob Denis ihn überhaupt verstanden hätte. Französisch — oh, da sah es bei Arne noch viel übler aus. Das versuchte er lieber gar nicht.

Vielleicht hatte Denis ähnliche Bedenken. Woher sollte auch ein Mädchen aus Lyon wissen, wie man in Norwegen „Guten Tag“ sagt oder „Ich freue mich, Sie zu sehen“? So schritten denn die beiden schweigend,

lächelnd, — lächelnd, schweigend durch den sommerbunten Garten. Der Springbrunnen sprang und spielte Regenbogen. Der Jasmin duftete stürmisch, und in den Linden sangen die Vögel.

Aber es mußte etwas geschehen. Es geschieht doch immer etwas, wenn zwei sich lieben, sogar in Gudbrandsdalen. Wie gut wäre es gewesen, mit diesem Mädchen ein kluges Gespräch zu beginnen: „Ich bin Cellist. Doch das haben Sie gewiß schon bemerkt. Ich stamme aus Lillehammer. Mein Vater ist Möbelfabrikant. Wir sind sieben Kinder. Ich erhielt ein Stipendium des königlichen Konservatoriums in Oslo . . .“

Leider blieb dieses schöne Gespräch ungeprochen, weil jedes gemeinsame Verständigungsmittel fehlte. Arne schwieg und lächelte. Denis lächelte und schwieg.

Sie kamen an dem großen Standbild vorbei und blieben eine Weile davor stehen: Pluto entführt Persephone.

So mußte man es machen, dachte Arne, dem Mädchen einfach kurz entschlossen den Arm um die Hüfte werfen, das Ganze an sich reißen und entführen. Wie leicht hatten es doch diese Leute damals! Sie griffen zu und nahmen sich, was sie wollten. Wie schwierig ist das unter zivilisierten Menschen geworden. Herkulische Kräfte erwachten in Arne. Doch wozu? Er schritt doch bloß in blauem Pullover und grauer Flanellhose, sorgsam auf die Bügelfalte achtend, neben dem Wesen einher, das er gewiß nicht weniger liebte als Pluto seine Persephone, und riskierte nicht einmal, dem Mädchen seinen Arm anzubieten. Von einem Um-die-Hüfte-legen gar nicht zu reden.

Etwas mußte geschehen. Das stand fest. Nichts Gewalttätiges, wie da oben, doch immerhin etwas Entscheidendes, Unwiderrufliches.

Denis stieg lächelnd die Stufen zwischen den beiden moosbewachsenen Löwen hinan, die so steinern schwiegen, als könnte gleichfalls einer des andern Sprache nicht verstehen. Dann bog sie zu der kleinen, reizenden Naturbühne ein, wo die hohen Hecken und Kullissen so schmal werden, daß nur mehr eines hinter dem anderen gehen kann.

Jetzt mußte etwas geschehen.

In ihrem duftigen Sommerkleidchen, zart wie eine Morgenwolke, schwebte ihm Denis leichten Schrittes voran. Arne holte Atem, einmal, zweimal, dreimal. Dann stufte er Denis mit dem kleinen Finger auf die Schulter. Geschehen ist geschehen. Und es gehörte nicht weniger Mut dazu als für Pluto, wenn er Persephone um die Taille griff.

Denis blieb erschrocken stehen, wandte sich herum und blickte dem blonden Hünen mitten in das Antlitz. Dem äußeren Format nach wäre Arne Björnlund kein übler Pluto gewesen. Der Unterschied lag nur im Temperament. Schließlich stammte Pluto aus Griechenland, Arne aus Gudbrandsdalen.

Denis errötete ein wenig; denn dies stand ihr sehr gut. Arne errötete gleichfalls, was ihm sehr peinlich war. Schön war Denis eigentlich nicht. Sie war nur schön, wenn sie Geige spielte. Doch gerade, daß sie anders schön war als die übrigen Mädchen in diesem schwierigen Internationalen Sommerkurs, liebte Arne so sehr an ihr.

Jetzt war mit einem verlegenen Lächeln allein nicht mehr weiterzukommen, das fühlte Arne deutlich. Doch er hatte in Gudbrandsdalen nichts anderes gelernt, als zu schweigen, zu lächeln und nötigenfalls zu erröten. Die hohen Hecken schimmerten. Amseln huschten durch die Zweige, und es war so still.

Arne konnte doch nicht einfach dieses zarte Seidenmädchen aus Lyon an sich ziehen und festhalten, wie er es bei Pluto gesehen hatte.

Schon viel, daß er seine Hand auf ihren Arm legte.

„Ich bin dir gut“, sagt man bei solchen Gelegenheiten in Norwegen. Doch das war keine Sprache für Denis. Verzweifelt blickte er sich um. Niemand da, der ihm helfen konnte. Die Hecken, die Amseln . . .

Da kam ihm ein Gedanke. Statt zu sprechen, gab es doch etwas Besseres, Höheres, Allgemeineres. Ist nicht Musik die Sprache der Liebenden? Also blickte Arne Björnlund auf das zarte, schmale Antlitz des Mädchens hernieder und sumnte lächelnd den Part aus dem Trio der Serenata Notturna D-Dur, sieben Takte Liebe, und ließ Mozart sagen, was er selbst nicht zu sagen vermochte.

Denis aber lauschte verzückt der dunkel schwebenden Melodie des Cello, hob sich auf die Zehen, spitzte den Mund auf komische Art und sang mit glücklichem Lächeln den Part der Violine dazu. Vollendete Harmonie der Herzen.

Die Erde versank. Der Himmel öffnete sich. Arne Björnlund schlang zaghaft Denis den Arm um die Hüfte und war in diesem Augenblicke bereit, was er liebte, kühn in sein Reich zu entführen und für immer festzuhalten, wie einst Pluto seine Persephone.

So fanden sich die beiden Liebenden, die sich in keiner Sprache dieser Erde finden konnten, fanden sich in der himmlischen Sprache der Musik mit heimlicher Unterstützung von Wolfgang Amadeus Mozart, Köchelverzeichnis 239.

Rohrbachs Beitrag zur Denkmalpflege

Oberrat des wissenschaftlichen Dienstes, Herr Dr. Otto Wutzel, schrieb in Folge 49, Jahrgang 1958, in der Beilage zur „Amtlichen Linzer Zeitung“ über die Gründungsversammlung des in Neufelden sitzenden „Vereines zur Erhaltung der Burg Pürstein“. Oberrat Dr. Wutzel führte darin aus, daß es das vornehmste Arbeitsgebiet des Vereines sei, ein Objekt zu schützen, das zu den bedeutendsten unseres Heimatlandes gehört, nämlich die Ruine Pürstein. Weithin beherrscht der wuchtige Baukörper das Landschaftsbild des Mühltales. Im gesamten Burgbereich findet sich eine Fülle von gotischen Werkstücken. Die Burgromantik ist eine bewährte geistige

Antriebskraft der Heimatkunde und Heimatpflege.

Nun ist es besonders lobenswert, daß der Verein zur Erhaltung der Burg Pürstein unter Vorsitz des Bezirkshauptmannes Herrn ORR. Dr. Wilhelm Blecha einen eigenen Führer über die Burg Pürstein herausgebracht hat. Dieses außerordentlich nette Heftchen mit 26 Seiten, 12 Abbildungen und 4 Plänen nach A. Tille, von H. Reichner bearbeitet und gestaltet, gibt einen tiefen Einblick in die Vergangenheit und erzählt uns über das wechselvolle Geschick der Burg und damit unserer engeren Heimat. Geschichte und Wehranlagen der Burg sind hier erläutert,